



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Kreis Wiedenbrueck in Vergangenheit und Gegenwart

Eickhoff, Hermann

Wiedenbrück, 1921

e) Die Franzosenzeit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29319

Talern aufzubringen. Oft wurde in einem Jahre nur achtmal dieser Satz eingefordert, in schlimmen Zeiten erhöhte er sich wohl auf das Dreifache. Außerdem gab es an Steuern noch das Dienstgeld, das Hüffengeld und den Kaufgoldgulden, eine Art Gewerbesteuer, den Weinkauf und sonstige zum Eigentum gehörige Leistungen, wie z. B. das Sterbegeld. Die Gemeindeangelegenheiten wurden von 6 Vorstehern mit dem Amtsvogt beraten. Außerdem gab es 2 Untervögte (Polizisten). Eine Münze hat auch in Rheda zeitweilig bestanden. Der Wohlstand des Landes beruhte wesentlich auf dem Ackerbau. Die Einwohner von Gütersloh warfen sich frühzeitig auf andere Erwerbszweige, wie das Fuhrmannsgewerbe und die Spinnerei. In Bosfeld suchte die rhedische Regierung im Jahre 1769 eine Porzellanmanufaktur zu errichten, ohne Erfolg zu haben. Kulturhistorisch ist die Nachricht von Interesse, daß der Graf im Jahre 1638 noch zur Wolfsjagd und 1616 zur Saujagd in Nachbargebieten eingeladen wurde. Auch der Name Samtjagd kehrt häufig in den Akten wieder, womit wohl die Jagd auf alles Wild gemeint ist, desgleichen wird die Schnatjagd erwähnt, d. h. die Jagd an der Grenze des Landes. Der Graf war auf der Schnatjagd häufig Gast des Meiers zur Langert.

Bezüglich des teckenburgischen Wappens ist noch zu bemerken, daß Kaiser Friedrich III. im Jahre 1475 dem Grafen Nikolaus von Teckenburg erlaubte, neben den drei roten Blättern im silbernen Felde noch einen goldenen Anker im blauen Felde zu führen. Die Regierung des Landes lag in den Händen der rhedischen Kanzlei und der dortigen Räte, unter denen sich ein Justitiarius befand. Justiz und Verwaltung waren hier vereinigt.

Die Franzosenzeit 1807—1813.

Es konnte zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum im deutschen Vaterlande eine ruhigere und stillere Gegend geben als den Kreis Wiedenbrück. Die drei kleinen Gebiete führten ein stilles, behagliches Dasein, den Weltwandel jener Tage weit entrückt und nur mit sich selbst beschäftigt. Die Steuern waren nach unsern Begriffen sehr bescheiden, Kirchen- und Kommunalsteuern gab es fast gar nicht. So brachte z. B. das ganze Amt Reckenberg mit Wiedenbrück jährlich nur 6426 Taler an Steuern auf. Das politische Leben hatte für den ruhigen Bürger nur geringes Interesse, mehr das kirchliche, und in den Kreisen der Gebildeten fand die zu einer nie gekannten Höhe gediehene Literatur der klassischen Periode warme Freunde. Man nahm es daher auch mit gewohnter Ruhe hin, als 1803 das Bistum Osnabrück säkularisiert und das Amt Reckenberg nunmehr ein Teil des Kurfürstentums Hannover wurde. Da England und Hannover damals durch Personalunion eng verbunden waren, so wurde Han-

nover von französischen Truppen besetzt, als England 1803 wieder den Kampf mit Napoleon aufnahm. Wenn auch Reckenberg unbefetzt blieb, da es als Enklave mitten im preußischen Gebiete lag, so mußte es doch viele Kriegssteuern aufbringen helfen.

Auf kurze Zeit kam es dann 1805—06 an Preußen, als Napoleon Hannover im Vertrage von Schönbrunn (1805) an Preußen überließ. So erschien denn im April des Jahres 1806 im Auftrage der preußischen Regierung der Geh. Reg.-Rat von Bülow und verpflichtete in Reckenberg alle Beamte. Im Oktober des Jahres wurde die Schlacht von Jena geschlagen und mit dem Sturz der preußischen Monarchie kam Reckenberg in fremde Hände. Es wurde ein Bestandteil des neuerrichteten Königreichs Westfalen mit der Hauptstadt Kassel. Reckenberg wurde dem Departement Fulda und dem Distrikt (Arrondissement) Paderborn einverleibt und bildete den Kanton Wiedenbrück. Die beiden benachbarten Gebiete Rheda und Rietberg wurden 1807 und 1808 durch einen Gewaltakt Napoleons ihrer Selbständigkeit beraubt, und Rietberg wurde dem Königreich Westfalen, Rheda dem Großherzogtum Berg zugeteilt. Jetzt gab es in Rietberg, Rheda und Wiedenbrück einen Kantonmair, daneben noch andere Maires in den Orten Gütersloh, Herzebrock und Klarholz. Auch das Gerichtswesen erfuhr eine vollkommene Umgestaltung. Früher war derselbe mit der Regierung des Landes auf's engste verbunden, jetzt wurde es davon getrennt. In Rheda, Wiedenbrück und Neuentkirchen wurde ein Friedensrichter bestellt. In Reckenberg wurde schon zum 1. Januar 1808 der Code Napoleon eingeführt, der aber zu dem Termin trotz aller Bemühungen nicht zu beschaffen war. Die neue Regierung machte sich durch manche Verordnungen bei Bürgern und Bauern beliebt. So wurden z. B. alle Gefälle und Dienstleistungen, welche die Bauern bisher zu leisten hatten, aufgehoben, auch das Gerichtswesen vereinfacht und dem freien Bürger seine rechtliche Stellung neben dem früher bevorzugten Adel gesichert, aber die Bewohner bemerkten doch in kurzer Zeit, daß die Lasten der neuen Regierung erheblich größer waren als die der alten. Statt der früheren „Schätzung“ wurde im rhedischen Gebiete eine Grund-, Patent-, Mobiliar- und Kommunalsteuer eingeführt, die das Vierfache der früheren Steuer betrug. Früher konnte kein Bauer Schulden machen, er mußte vielmehr erst seine Gutsobrigkeit, der er zu eigen gehörte, um Erlaubnis fragen. Jetzt wurde das anders. Viele Höfe versielen durch leichtfinniges Schuldenmachen der Subhastation und kamen in andere Hände. Auf dem Grund und Boden der aufgehobenen Klöster siedelten sich viele Neuwöhner an und kamen in den Besitz freien Eigentums.

Außer den direkten Steuern drückten den Bewohner unserer Lande auch noch indirekte Steuern, die mit Härte und Zwang eingetrieben wur-



Wiedenbrück. Atelier Reppe.



Wiedenbrück. Partie an der Wallpromenade.



Wiedenbrück. Fuchshöhle (Bes. Wwe. Lückenotto).

den. So entstand allmählich viel Mißmut und Gährung, die im Jahre 1809 zum Ausbruch kamen. Am härtesten lastete auf der Bevölkerung die Verordnung, daß jeder Mann vom 20. bis 28. Jahre militärpflichtig sein sollte. Wie viele von ihnen waren nicht schon 1808 nach Spanien geschleppt, um nimmer wiederzukehren! Als nun im Juli 1809 sich das Gerücht verbreitete, die Oesterreicher hätten über Napoleon gesiegt und seine Macht sei dahin, verweigerten die Einwohner von Rietberg und Wiedenbrück die Zahlung der neuen Steuern. In Langenberg machte sich unter den dortigen Bauern eine ähnliche Erregung geltend. Man war dort besonders über die Mühlensteuer empört. Jeder dortige Bewohner war genötigt, sein Korn in Wiedenbrück gegen Entrichtung einer Mühlensteuer mahlen zu lassen. So kam es zu dem sogenannten Aufstand der Langenberger Bauern. Diese hatten sich trotz der an den Toren aufgestellten Wachen unbewaffnet in die Stadt eingeschlichen und verlangten vom Cantonmaire Harfewinkel mit Ungestüm die Abschaffung aller neuen Steuern. Er verwies sie zur Ruhe und Besonnenheit und ermahnte sie, in geziemender Weise ihre Wünsche der Regierung vorzutragen. Bei der Entwaffnung einzelner Bürger kam es schon zu Exzessen und Ausschreitungen, sodaß der Maire flüchtete und die Polizei und das kleine Wachtkommando sich schüchtern verhielt. Auch eine von Kassel aus erbetene Verstärkung des Militärs, das 75 Mann stark wurde, hatte nicht die gewünschte Wirkung. Statt energisch zuzugreifen, verlor man den rechten Zeitpunkt zum Handeln, sodaß am folgenden Tage auf dem Marktplatz das Militär von den Tumultuanten auf's gröblichste insultiert und verhöhnt wurde. Es kam dahin, daß das Militär samt einer neu anrückenden Verstärkung von 12 Chasseurs (Jägern) gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen. Der Pöbel richtete nun in der schutzlosen Stadt allerlei Unfug an, plünderte die Häuser, leerte die Branntwein- und Bierfässer und verbrannte die Papiere des Steuereinnehmers. In den Mühlen wurde das Korn umsonst gemahlen, und die Einnehmerliste verbrannt. Die Sachlage änderte sich erst, als ein stärkeres militärisches Kommando unter dem Eskadronchef von Gilsa anrückte, in dessen Begleitung sich der Präfekt von Reumont und der Unterpräfekt v. Elverfeld befanden. Am 13. Juli wurde Wiedenbrück besetzt. Die Tumultuanten, einsehend, daß hier jeder Widerstand vergeblich war, gelobten Gehorsam und baten nur um Berücksichtigung ihrer Wünsche bezüglich der neuen Steuern. Einer Proklamation des Präfekten, alle neuen Steuern pünktlich zu bezahlen, kam die ganze Bevölkerung nach. Die Hauptschuldigen wurden gefesselt und nach Paderborn ins Gefängnis abgeführt. Eine Untersuchungskommission stellte dann den ganzen Tatbestand des Aufruhrs fest. Die am meisten Belasteten wurden vor das Tribunal zu Paderborn und das Kriegsgericht in Kassel ge-

stellt. Schließlich wurden die meisten freigesprochen, andere nach kürzerer Haft entlassen und der ganze Handel niedergeschlagen. Während der Maire Harjewinkel in Wiedenbrück und sein Kollege in Rietberg sich durch ein verständiges und ruhiges Wesen auszeichneten und sich unleugbare Verdienste um das Land erwarben, machten sich andere Beamten durch ihr Wesen äußerst verhaßt. In Gütersloh waltete der ehemalige rhedische Vogt, Fiskal- und Titularrat und nunmehrige Maire Lehmann seines Amtes. Ihm zur Seite stand ein Munizipalrat von 16 Personen. Wegen seiner Parteilichkeit und Ungerechtigkeit wurde Lehmann von einem seiner Feinde schon bei Lebzeiten die Grabchrift gedichtet:

Hier liegt ein Schuft,
der in der Gruft
erst Nutzen bringt,
indem er düngt.

Als die französische Herrschaft zusammenbrach, mußte Lehmann vor der Wut des Volkes flüchten. Auch dem Polizeidiener Poggenhans, der seine rechte Hand gewesen war, wurde übel mitgespielt. Viele Söhne unseres Kreises wurden von Napoleon auf die Schlachtfelder Rußlands geführt und kamen nicht wieder. Manche, wie der Buchbinder Bertelsmann in Gütersloh, flüchteten vor der Konstriktion und verbargen sich im Preußischen. Sein Bruder, der sich der Aufforderung zur Gestellung nicht entzogen hatte, starb in Rußland. Nur sehr wenige kehrten von dort heim und berichteten von den entsetzlichen Leiden, die sie dort überstanden hatten. Dann folgte das herrliche Befreiungsjahr 1813 und der glorreiche Krieg, an dem die Söhne Westfalens sich leider nicht beteiligen konnten. Auch die Nachrichten von den Siegen der Preußen kamen erst ganz spät zu uns, weil die französische Zensur nichts durchließ. Nachdem König Hieronymus in Kassel schon Ende September 1813 durch ein russisches Streifkorps unter Tschernitschew verscheucht war, beseitigte die Leipziger Schlacht jeden Rest von französischer Herrschaft diesseits des Rheins. Nun hörte auch die Dalke, welche bisher die Grenze zwischen dem Königreich Westfalen und dem Großherzogtum Berg gebildet hatte, auf, unsern Kreis zu trennen, und die Bewohner jubelten auf, als am 4. November in Klarholz und am 7. November in Gütersloh Kosakenpulte vom Korps Winzigerode erschienen und die ersehnte Freiheit brachten. Wenn auch die härtigen Söhne des Ostens mit Hurra begrüßt wurden und ihre Gutmütigkeit und Freundlichkeit der Kinderwelt durch Geschenke bewiesen, so war ihr Verhalten gegen Person und Eigentum der Bewohner nicht immer einwandfrei und gab leider oft zu den begründetsten Klagen Anlaß. Auf die Kosaken folgten Durchmärsche von Truppen aller Nationen, die

gegen Frankreich kämpften. Nach einer Berechnung sollen 80 000 Mann unsern Kreis passiert haben. Natürlich waren die Einquartierungslasten und Kontributionen sehr groß und lasteten drückend auf Bürgern und Bauern. Nachdem die Gemeinden des Kreises sich selbst eine provisorische Verwaltung gegeben hatten, indem sie die französischen Beamten beibehielten oder, wie Gütersloh, neue wählten, traten die alten Behörden wieder ein. Nach einer in den Wiener Schlußakten aufgestellten Rechnung betrug die Volksmenge in der ehemaligen Herrschaft Rheda 9674 Seelen, in Reckenberg 7010 und in der Grasschaft Rietberg 13 000.

Von den französischen Steuern wurden manche abgeschafft, z. B. die Konsumtionssteuer, andere beibehalten. In Wiedenbrück wurde im Januar 1814 sogar eine Personal-, Mobiliar-, Fenster- und Türsteuer eingeführt. Während man früher eine Militärpflicht nicht kannte, wurde nun eine Landwehr eingerichtet und die Militärpflichtigen aus Reckenberg dem Meller Landwehrbataillon überwiesen. Die Organisation der Regierung und die Verteilung der Geschäfte wurde neu geregelt. Während in Rheda und Rietberg, wie es scheint, preußische Beamte provisorisch die Regierung übernahmen, bis der Wiener Frieden dauernde Verhältnisse schaffte, traten in Reckenberg die alten hannoverschen Beamten wieder an ihre Stelle.

Während der Jahre 1800—1808 bildeten der Landdrost v. Schele, der Amtsrentmeister Harfewinkel, der Gograf Mervelt, die Amtsschreiber Niemeyer und Dürfeld, der Amtsauditor Harfewinkel, der Gerichtsschreiber Brüning und der Amtsvogt König das Regierungspersonal. Im Jahre 1808 gingen die juristischen Befugnisse auf den Friedensrichter Temme und den Aktuar Brüning über. Die politische Verwaltung des Amtes erhielt der Kantonmaire Harfewinkel mit drei untergeordneten Gemeindebeamten in Avenwedde, Langenberg und Friedrichsdorf. Im Mai 1814 bestand die Reckenberger Verwaltung aus dem Landdrost v. Scheele, Rentmeister Dürfeld, Amtsschreiber Harfewinkel, Gerichtsschreiber Brüning und Amtsvogt Brüning. Doch die Organisation war nur von kurzer Dauer, denn der Wiener Friede machte der Selbständigkeit der drei Gebiete dauernd ein Ende und vereinigte sie mit Preußen.

In dem 1815 neu ausbrechenden Kriege mit Napoleon hat eine große Anzahl von Kriegern aus dem Kreise in dem verbündeten Heere gedient. Die meisten dürften in den hannoverschen Regimentern gestanden haben. Von diesen lebten 1865 bei der 50jährigen Jubelfeier noch 78. Alle diese Veteranen erhielten 1865 eine Ehrengabe seitens des Kreises. Der letzte lebende Veteran aus den Freiheitskriegen war Offenbrink aus Quenhorn. Er starb am 16. November 1889 und wurde vom Kreise zuletzt mit einer jährlichen Rente von 45 % unterstützt. Der Nationaldank unterstützte die Witwe.